

archai ἀρχαί

Revista sobre as origens do pensamento ocidental
Journal on the Origins of Western Thought

20 | may-aug. 2017

**BARBARIC, DAMIR (2015).
CHORA. ÜBER DAS ZWEITE
PRINZIP PLATONS. ATTEMPTO
VERLAG, TÜBINGEN**

HERKERT, Felix (2017). Rezension: Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen. *Archai*, n.º 20, may-aug, p. 343-353.

DOI: https://doi.org/10.14195/1984-249X_20_14

Die platonische Chora ist in den letzten Jahrzehnten zunehmend ins Blickfeld der Interpreten gerückt. Dabei fällt auf, dass viele der zur Chora entstandenen Studien nicht aus der Feder von Altphilologen oder Spezialisten für antike Philosophie stammen, sondern von – nicht selten in den Fußstapfen Heideggers wandelnden – Phänomenologen. Es sei hier nur auf drei Aufsätze Nader El-Bizris (zwischen 2001 und 2004 publiziert)¹, auf John Sallis' *Chorology* (1999)² sowie Günter Figals Kapitel zur Chora in seinem neuen Werk

archai 

nº 20, may-aug. 2017

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen. p. 343-353

Unscheinbarkeit (2015)³ verwiesen, ganz zu schweigen von Jacques Derridas einschlägigem Text zur Thematik (1993)⁴. Was macht die Chora als Untersuchungsgegenstand philosophisch so interessant? Zunächst der Umstand, dass sie – seit der aristotelischen Umdeutung zur Hyle – innerhalb der platonisch-aristotelischen Tradition gleichsam von der Bildfläche verschwand. Im Rückgang auf die Chora lässt sich also, gegen die gesamte abendländische Tradition, ein bei Platon gedachtes, daraufhin sogleich der Vergessenheit anheimgefallenes Motiv wiedergewinnen und fruchtbar machen. Die Wiederholung der Chora kann sich ferner verbinden mit der von Heidegger angestregten Grundsatzkritik der Metaphysik, und zwar durch Bezugnahme auf eine Gedankenfigur, die von Heidegger selber erstaunlich selten thematisiert wurde.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch Damir Barbarics neue Studie zur Chora verorten. Diese beginnt kaum zufällig mit dem Hinweis auf den „anderen Anfang“ (ἑτέραν ἀρχήν), mit dem Platon im *Timaios* (48b2) die Passagen zur Chora als einer „dritten Gattung“ neben dem Seienden und dem werdenden einleitet. Barbarics These dazu lautet: „Wenn die »klassische« Lehre Platons, die im Laufe der Geschichte zum »Platonismus« als einer »Zwei-Welten-Lehre« festgelegt wurde, das Wesen dessen ausmacht, was in Anlehnung an Nietzsche und Heidegger unter »Metaphysik« verstanden werden soll, dann könnte Platons »anderer Anfang« im *Timaios* sein bislang wenig beachteter, ja verkannter Versuch der »Überwindung« einer so verstandenen Metaphysik verstanden werden“ (12). Platon erschiene demnach nicht nur als Begründer, sondern zugleich als erster möglicher Überwinder der „Metaphysik“. Die

Grundintention liegt klar zu Tage: Platons „anderer Anfang“ wird gegen Heidegger mobilisiert, indem ein im Anfang der Metaphysik liegendes, von Heidegger nicht gesehenes Potential der Vergessenheit entrissen und einer ausführlichen Interpretation unterzogen werden soll. Der Weg, den Barbaric für dieses Unterfangen einschlägt, ist nun ein von den anfangs genannten Studien grundsätzlich verschiedener. Wie schon der Untertitel des Buches – „Über das zweite Prinzip Platons“ – nahelegt, geht es ihm um eine prinzipientheoretische Interpretation der Chora, die sich im Rahmen des Tübinger Platonparadigmas bewegt⁵. Die Tragfähigkeit dieses Paradigmas – demgemäß das Dialogwerk Platons erst vor dem Hintergrund der sogenannten „ungeschriebenen Lehre“ seinen vollen Sinn entfalte – wird von Barbaric nicht grundsätzlich hinterfragt, vielmehr mit Blick auf die Chora zu entfalten und zu erhärten versucht. Der Gang der Untersuchung gliedert sich in mehrere Kapitel, in denen eine detaillierte Interpretation der relevanten *Timaios*-Passagen unternommen wird. Im Rahmen dieser Interpretation ist Barbaric stets um eine sinnvolle Kontextualisierung durch Heranziehung sachlich bedeutsamer Parallelstellen aus anderen platonischen Dialogen (besonders aus *Philebos*, *Sophistes* und *Nomoi*), sowie um die Einbeziehung der indirekten Platonüberlieferung (z. B. Alexander von Aphrodisias) bemüht.

Zunächst sucht Barbaric die Chora gegen geläufige Raum- und Materiebegriffe abzugrenzen, ist sie doch weder von einem homogenen, ausgedehnten, leeren Raumverständnis her, noch auch von einer substrathaft oder stofflich begriffenen Materie (d. h. vom aristotelischen sowenig wie vom neuzeitlichen

archai ἀρχαί

n° 20, may-aug. 2017

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen.' p. 343-353

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen. p. 343-353

Materiebegriff) her zu fassen. Auch wenn manche der Metaphern, die Platon zur Veranschaulichung der Chora anführt, in derartige Richtungen weisen, spricht der Umstand, dass die Chora als *in sich bewegt* und *mit Kräften erfüllt* beschrieben wird (vgl. 52e), gegen genannte Deutungen. Dieser Aspekt, die dynamische Bewegtheit der Chora, ist es denn auch, den Barbaric ins Zentrum stellt. Wie aber interpretiert er die „schwankende Bewegung“ der Chora? Nicht im Sinne einer Ortsbewegung; vielmehr wird zur Erhellung des Sachverhaltes *Philebos* 24a ff. herangezogen, da die dortige Untersuchung des ἀπειρον gewisse Parallelen zur Chora aufweist. Die Bewegung des ἀπειρον, das unendliche Auseinandergehen bei gleichzeitigem In-sich-Zurücksinken, das unendliche Fortschreiten in entgegengesetzte Richtungen, wobei sogar die jeweiligen Extreme nicht als beständig gedacht werden dürften, wird von Barbaric mit der Bewegung der Chora zusammengebracht. Chora und ἀπειρον seien „ein δυνάμει ὄν, ein Vermögen oder ein Sein-Könnendes“ (45), das als solches unbestimmbar bleibe und sich lediglich im Verhältnis zu anderem bestimmen lasse. Großen Wert legt Barbaric darauf, die δύναμις der Chora und des ἀπειρον nicht als „Möglichkeit“, sondern als „Kraft“ oder „Vermögen“ zu verstehen, welche letztlich nichts anderes als Aspekte der „unbestimmten Zweiheit“ darstellen. Überhaupt sieht Barbaric im Begriff der δύναμις – auch in Anlehnung an *Sophistes* 248 ff. – geradezu die entscheidende Seinsbestimmung des späten Platon. Wenn im *Sophistes* das „Vermögen zu tun und zu leiden“ sowohl den Ideen als auch den Erscheinungen zukommt, so sei in der so verstandenen δύναμις die Kluft zwischen Sein und Werden überbrückt, ein beiden Gemeinsames gefunden.

Auch das Wirken der „unbestimmten Zweiheit“ sei als δύναμις zu fassen, die zumal allem Weltgeschehen latent zu Grunde liege. Deshalb dürfe der sogenannte „vorkosmische Zustand“ auch nicht im zeitlichen Sinne, sondern als immerwährend verstanden werden. Die „vorweltlichen und vorzeitlichen »Geschehnisse« (παθήματα), aus denen die zwar sichtbare, aber noch nicht zur körperlichen Festigkeit und Beständigkeit gelangenden Kraftbewegungen der *Chora* bestehen, ereignen sich [...] immer, überall in der Welt und mitten in der Zeit, in jedem Augenblick“ (61f.)⁶.

Weiterhin sucht Barbaric zu begründen, dass von der *Chora* bzw. der „unbestimmten Zweiheit“ im *Timaios* nicht erst nach dem „anderen Anfang“ die Rede sei, sondern der Sache nach schon viel früher, z. B. in 30 ff., wo das dem Demiurgen Vorfindliche als „nicht in Ruhe, sondern regellos und ungeordnet bewegt“ beschrieben wird. Nicht zuletzt in der Genese der Weltseele sei die *Chora* bereits am Werk, namentlich im „Anderen“ als Teil ihrer Mischung. Die Gattung des „Anderen“ wird bekanntlich im *Sophistes* näher erörtert und nimmt dort – verglichen mit den sonstigen „höchsten Gattungen“ – eine Sonderrolle ein, insofern ihr keine Selbigkeit eignet, sie mithin nur im Bezug auf Anderes charakterisierbar ist. Im „Anderen“ erblickt Barbaric nun wiederum eine Ausprägung des zweiten Prinzips, das vom Demiurgen mit Gewalt (βία) zur Mischung gezwungen werden muss. Die kosmische Topologie der Bewegungen reicht im *Timaios* vom sich gleichbleibenden Kreis der Fixsterne, in dem das „Selbe“ gänzlich dominiere, über die verschiedenen Planetenbahnen, in deren ellipsenförmigen und unterschiedlich schnellen Bewegungen bereits das „Andere“ seine Kraft entfalte, bis hin zu den

archai ἀρχαί

n° 20, may-aug. 2017

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen.' p. 343-353

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen. p. 343-353

ungeordneten Bewegungen auf der Erde, wo der Einfluss des „Anderen“ (und d. h. des zweiten Prinzips) überwiege. Letztlich hat für Barbaric die harmonische Ordnung der Weltseele – zu deren musikalischem Hintergrund er auch einige Überlegungen entfaltet – ihren Ursprung „in den Schwingungen der allem Leben zugrunde liegenden Urbewegung, die an sich ordnungs- und regellos ist, aber durch die Zahl und die auf ihr beruhenden mannigfaltigen Analogieverhältnisse zum Teil geordnet werden kann“ (78). Damit ist die dynamische Urspannung der zwei Prinzipien auch in der Seele (besonders in ihren Affekten) präsent; ihre Herstellung sei lediglich als „rationaler und das heißt harmonisch gestalteter Überbau“ (107) des chaotischen Urgrundes zu fassen.

Die Spannung zwischen den zwei Prinzipien zieht sich im Grunde durch alle Wirklichkeitsebenen, deren Genese – wie schon Konrad Gaiser ausführlich dargestellt hat – in der sogenannten „Dimensionenfolge“ von Punkt, Linie, Fläche und Körper veranschaulicht werden kann, wobei das jeweils Einfachere als Grenze (πέρας) für die nächste Dimension fungiert. Was die Entstehung der Körperlichkeit aus der Fläche betrifft – und dies bezeichnet ontologisch ja den Hervorgang der Sinnenwelt (und damit das Thema des *Timaios*) –, unterzieht Barbaric folgende wichtige Stelle aus den *Nomoi* (894a) einer näheren Betrachtung: „Und die Entstehung von allem, bei welchem Geschehnis (πάθος) kommt sie zustande? Offenkundig dann, wenn der Ursprung (ἀρχή), die Dimension annehmend (λαβοῦσα αὔξην), sich in den zweiten Umschlag-Übergang (μετάβασιν) begibt und von diesem in den folgenden, und so, zu drei Dimensionen kommend, den Wahrnehmenden die Wahrnehmungen

gibt.“ Hier sei, so Barbaric, von der sukzessiven Entstehung der Körperwelt die Rede, die sich über einen mehrfachen „Umschlag“ bzw. „Übergang“ vollziehe, und zwar dergestalt, dass im Umschlag zu einer neuen Dimension jeweils die ungeordnete δύναμις des zweiten Prinzips wirksam sei, die freilich zugleich wiederum vom ersten Prinzip begrenzt werde.⁷ Diese Entfaltung sei nun – mathematisch betrachtet – zugleich das Kommensurabelwerden eines innerhalb einer Dimension Inkommensurablen, d. i. die Auflösung einer innerdimensionalen Spannung durch den Übergang in eine neue Dimension. Am Beispiel des Verhältnisses der „irrationalen“ Diagonale eines Quadrats zu dessen Seitenlänge lasse sich dies veranschaulichen: eine Diagonale mit der Länge „Wurzel 2“ ist niemals kommensurabel mit der Seitenlänge des betreffenden Quadrats. Erst im Übergang zur nächsten Dimension (d. h. in der Selbstmultiplikation von „Wurzel 2“) lässt sich die Spannung auflösen. Barbaric weist diesbezüglich darauf hin, dass die Griechen diesen Übergang mit dem Verb δύναμαι bezeichneten, z. B. in der Formel „»die Linie kann (δύναται) die Fläche« [...], wobei dieses »Können« wohl im Sinne von »hat den Drang nach ...« und »hat die Kraft zu ...« zu verstehen ist“ (100). Erst unter Berücksichtigung dieses aus der Sphäre des Mathematischen geschöpften δύναμις-Begriffs, so die These, erhalte Platons späte Seinsbestimmung ihre volle Bedeutung. Diese Seinsbestimmung sei nämlich primär auf die durch die Spannung der Prinzipien generierte Entfaltung der Dimensionenfolge zugeschnitten.

In dem im *Sophistes* und im *Timaios* dargelegten Weltverständnis sieht Barbaric die Ideenlehre nicht aufgegeben, vielmehr eingebettet in und vertieft durch die

archai ἀρχαί

n° 20, may-aug. 2017

Felix Herkert, Rezension: ‘Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen.’ p. 343-353

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen. p. 343-353

Prinzipienlehre, welche der Sinnenwelt allererst ihr eigenes Recht lasse. Der Urbild-Abbild-Dualismus trete zurück hinter einer dynamisch-kontinuierlichen, zumal substanzlosen Auffassung der Gesamtwirklichkeit, wobei der Streit zwischen den beiden Prinzipien sich auf jeder Wirklichkeitsebene austrage. Die Implikationen, die sich hieraus für eine Verhältnisbestimmung zwischen dem *Timaios* und Platons großem Alterswerk, den *Nomoi*, ergeben, deutet Barbaric nur an: „Die *Gesetze* sind sein [d. i. Platons] Versuch, diese neue Konzeption mitsamt ihren weitreichenden Folgen philosophisch produktiv zu machen“ (123) – und damit gewissermaßen das politische Gegenstück zum *Timaios*.

Barbarics genaue Interpretation des *Timaios*, die Bezüge, die er zu anderen Dialogen sowie nicht zuletzt zur indirekten Überlieferung zieht, vermögen über weite Strecken zu überzeugen. Hinsichtlich des metaphysikkritischen Potentials von Platons „anderem Anfang“ ergeben sich allerdings einige Fragen: Muss man den von Barbaric behaupteten Versuch der Überwindung der Metaphysik im Sinne einer Zwei-Welten-Lehre im *Timaios* notwendigerweise an die „ungeschriebene Lehre“ koppeln? Ist Platons „anderer Anfang“ und das damit verbundene (selbst)kritische Potential nur (oder überhaupt) unter Annahme eines prinzipientheoretischen Hintergrundes plausibel zu machen? Insbesondere stellt sich bei einer prinzipientheoretisch fundierten Chora, die für den Versuch der Überwindung der Metaphysik in Anspruch genommen werden soll, die Frage, ob die Lehre von den zwei Prinzipien nicht ihrerseits „metaphysisch“ ist. Tritt uns das Problem des Dualismus nicht auch hier entgegen, jetzt freilich nicht mehr im Sinne der Zwei-Welten-Lehre sondern prinzipiendualistisch?

Ob sich die prinzipientheoretisch fundierte Chora für eine Metaphysikkritik im heideggerschen Sinne eignet, erscheint jedenfalls fraglich. Das Kriterium der „zwei Welten“ mag für Nietzsches Verständnis von Metaphysik entscheidend sein, nicht aber ohne weiteres – wie Barbaric suggeriert (vgl. 12) – auch für Heidegger. Dessen Paradigma der Metaphysik als Onto-Theologie kann, muss jedoch nicht notwendigerweise mit einer „Zwei-Welten-Lehre“ korrespondieren. Also nicht anhand der Überwindung einer „Zwei-Welten-Lehre“, sondern anhand einer Überwindung der Onto-Theologie wäre mit Heidegger die Tragweite des platonischen „anderen Anfangs“ zu ermessen. Diese Probleme scheint Barbaric – auch wenn er nicht explizit darauf zu sprechen kommt – insoweit gesehen oder zumindest geahnt zu haben, als es ihm am Ende weniger um eine Überwindung der Metaphysik denn um eine *Wiederbelebung* derselben „auf der Spur von *Chora*“ geht (136).

NOTES

1 „Qui-êtes vous Khôra? Receiving Plato's *Timaeus*“, in: *Existentialia. Meletai-Sophias*, Vol. XI, Issue 3-4 (2001), 473-490; „ON KAI KHORA: Situating Heidegger between the *Sophist* and the *Timaeus*“, in: *Studia Phaenomenologica*, Vol. IV, Issue 1-2 (2004), 73-98; „*Ontopoiēsis* and the Interpretation of Plato's *Khôra*“, in: *Analecta Husserliana: The Yearbook of Phenomenological Research*, Vol. LXXXIII (2004), 25-45.

2 *Chorology. On Beginning in Plato's Timaeus*, Bloomington 1999.

3 *Unscheinbarkeit. Der Raum der Phänomenologie*, Tübingen 2015, § 3: χώρα.

4 *Khôra*, Paris 1993.

archai 

n° 20, may-aug. 2017

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen.' p. 343-353

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen. p. 343-353

5 Auch dieser Ansatz ist freilich nicht neu. So hat sich bereits Giovanni Reale (*Per una nuova interpretazione di Platone*, Milano ²¹ 2003, Kap. 19) an einer prinzipientheoretischen Auswertung der Chora versucht, bei der er teils auf ähnliche Zusammenhänge eingegangen ist wie auch Barbaric.

6 In gewisser Hinsicht lassen sich Barbarics Ausführungen zur von der „unbestimmten Zweiheit“ her gedachten und immerwährenden Bewegtheit der Chora auch als Ergänzung zu Konrad Gaisers Ausführungen zur platonischen Geschichtsmetaphysik in Teil 2 von *Platons ungeschriebene Lehre* (Stuttgart ³1998) verstehen. In einer ausführlichen Interpretation des *Politikos*-Mythos hatte Gaiser eine Rekonstruktion des platonischen Geschichtsverständnisses vor dem Hintergrund der Prinzipienlehre versucht, wobei Geschichte dann nichts anderes ist als die wechselvolle Austragung der Spannung zwischen den Prinzipien in der Zeit. Die geschichtsphilosophischen Implikationen von Barbarics Chora-Interpretation weisen in eine ähnliche Richtung.

7 Eine derartige Deutung hat auch Konrad Gaiser (*Platons ungeschriebene Lehre*, 187f.) nahegelegt.

BIBLIOGRAPHY

DERRIDA, J. (1993). *Khôra*. Paris, Galilée.

EL-BIZRI, N. (2001). Qui-êtes vous Khôra? Receiving Plato's *Timaeus*. *Existentialia. Meletai-Sophias*, Vol. XI, Issue 3-4, p. 473-490.

EL-BIZRI, N. (2004). ON KAI KHORA: Situating Heidegger between the *Sophist* and the *Timaeus*. *Studia Phaenomenologica*, Vol. IV, Issue 1-2, p. 73-98.

EL-BIZRI, N. (2004). „*Ontopoiēsis* and the Interpretation of Plato's *Khôra*“. *Analecta Husserliana: The Yearbook of Phenomenological Research*, Vol. LXXXI-II, p. 25-45. https://doi.org/10.1007/1-4020-2245-X_3

FIGAL, G. (2015). *Unscheinbarkeit. Der Raum der Phänomenologie*. Tübingen, Mohr Siebeck.

GAISER, K. (1998). *Platons ungeschriebene Lehre*. 3^oed. Stuttgart, Klett-Cotta.

REALE, G. (2003). *Per una nuova interpretazione di Platone*. 21^o ed. Milano, Vita e pensiero.

SALLIS, J. (1999). *Chorology. On Beginning in Plato's Timaeus*. Bloomington, Indiana University Press.

Eingereicht im November, zur Veröffentlichung
angenommen im Dezember, 2016

archai 

n° 20, may-aug. 2017

Felix Herkert, Rezension: 'Barbaric, Damir (2015). *Chora. Über das zweite Prinzip Platons*. Attempto Verlag, Tübingen.' p. 343-353